

PROUD

Ausgabe #7
Tayfun Ates

Kunst-, Musik- und
Kulturszene in Ludwigshafen

Ludwigshafen
Stadt am Rhein

**„ICH BIN AUF
DER SUCHE
NACH EINER
NEUEN
MUSIKRICHTUNG
MIT GANZ
EIGENEM
AUSDRUCK.“**

INHALT

04

EDITORIAL
JULIA KATHARINA
THIEMANN



18

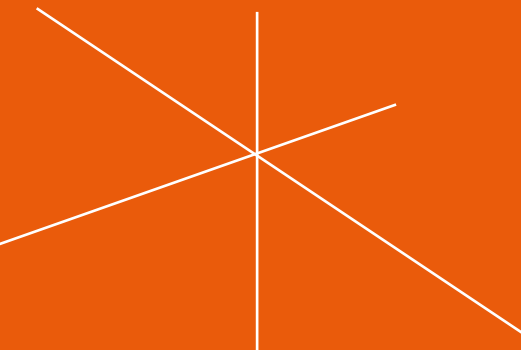
VON TRADITIONELLEN
TROMMELRHYTHMEN
ZU SPHÄRISCHEN
KLANGLANDSCHAFTEN



31

TAYFUN ATES
IM GESPRÄCH
MIT JULIA
KATHARINA
THIEMANN

23



48 Impressum

Im Rahmen der Publikationsreihe Proud werden Kulturschaffende aus Ludwigshafen am Rhein vorgestellt. Auf diese Weise soll ein fortlaufendes Archiv von zeitgenössischem Kunst- und Kulturschaffen in Ludwigshafen entstehen. Neben der klassischen publizistischen Funktion ist die Reihe auch explizit ein Zeichen der Wertschätzung für die lokalen Künstler*innen.

Der Sozialphilosoph Axel Honneth (*1949 in Essen) spricht in seiner Theorie der Intersubjektivität von einer Form der „Unsichtbarkeit“, die viele Menschen in sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Gemeinschaften subjektiv wahrnehmen. Hiermit ist keine faktische Unsichtbarkeit gemeint, sondern ein fehlendes Gefühl der Sichtbarkeit im Sinne von Anerkennung und Wertschätzung.

Das subjektiv wahrgenommene Fehlen angemessener Anerkennung wird gerade im Kultursektor immer wieder von unterschiedlichsten Akteur*innen bemängelt, insbesondere auf regionaler Ebene und speziell in einer industriell geprägten Stadt wie

Ludwigshafen. Daher soll mit dieser Publikationsreihe eine Öffentlichkeit für regional in Ludwigshafen verwurzelte Akteur*innen der Kulturszene geschaffen werden. Dabei kann PROUD durch begrenzte Kapazitäten immer nur exemplarisch, symbolisch und punktuell wirken. Mit dieser Publikationsreihe soll die lebendige Kunst-, Musik- und Kulturszene in Ludwigshafen befördert und in ihren Synergien und gebündelten Wechselwirkungen verstärkt sichtbar werden.

Konzeptionell kommen die jeweiligen Kulturakteur*innen in PROUD neben kurzen, einführenden Texten zu ihrem jeweiligen Schaffen in Interviews selbst zu Wort, um sich und ihre Tätigkeit zu beschreiben und in einen Dialog zu treten. Mit diesem Dialog präsentiert PROUD ausschnittartig in regelmäßiger Folge ganz unterschiedliche Kulturschaffende der Stadtgesellschaft und versucht dabei der vorhandenen kulturellen Vielfalt in Ludwigshafen eine weitere Stimme zu geben.



Der 1995 in Targovishte, Bulgarien geborene Perkussionist Tayfun Ates eignete sich bereits als kleines Kind die Technik des Darbuka-Spieles autodidaktisch an. Bis 2010 spielte er mit verschiedenen bekannten Musiker*innen in Bulgarien, bevor er mit 15 Jahren nach Deutschland zog und hier seine musikalische Karriere fortsetzte.

In Mannheim studierte Tayfun Ates an der Popakademie Baden-Württemberg Weltmusik mit dem Schwerpunkt türkisch-arabische Musik und transkulturelle Musikpädagogik. Bereits während seines Studiums erhielt er ein Stipendium für seine musikalischen Kompositionen und kreative Arbeit.

Heute ist Ates unter anderem Dozent für das Darbuka-Spiel an der Orientalischen Musikakademie Mannheim. Dieses im Jahr 2008 von Mehmet Ugan gegründete interkulturelle Begegnungszentrum für orientalische Musik und Tanz pflegt die orientalische Musikkultur und bildet wichtige Netzwerke. Ates unterrichtet hier unter anderem Kinder mit Zuwanderungsgeschichte aus Mannheim und Ludwigshafen. In diesem Umfeld wurde Ates im Jahr 2015 Preisträger des Bildungsprojektes „Vielfalt gefällt“, einer Initiative der Baden-Württemberg-Stiftung.

Seit 2017 ist Ates künstlerischer Leiter von „Ethno Ludwigshafen“, einem offenen Format, in dem junge Musiker*innen zwischen 16 und 30 Jahren zusammenkommen, um gemeinsam zu musizieren. Weiterhin begleitet Ates ein Pilotprojekt des Musikers Bernhard Vanecek, das Musikunterricht für Kinder mit Zuwanderungsgeschichte an drei Schulen in Ludwigshafen anbietet. Sowohl mit seinen Bands als auch in Soloauftritten ist er in der Region und darüber hinaus mit eigenen Kompositionen zu hören. Im Kulturzentrum dasHaus ist er im Projekt „Entspannung to go“ engagiert, einer wöchentlich stattfindenden Mittagsmeditation mit Live-Musik.







12



13





VON TRADITIONELLEN TROMMELRHYTHMEN ZU SPHÄRISCHEN KLANGLANDSCHAFTEN – TAYFUN ATES' MUSIKALISCHE PRAXIS ZWISCHEN WELTMUSIK, AMBIENT UND ELECTRO

Julia Katharina Thiemann

Tayfun Ates spielt zahlreiche Instrumente und vereint unterschiedliche Stilrichtungen in seiner Musik. Zumeist spielt Ates die Darbuka, eine Bechertrommel, deren Herkunft im Nahen Osten und im arabischen Nordafrika liegt. Darbukas können sowohl im Sitzen als auch im Stehen gespielt werden, wodurch ihr Einsatz sehr flexibel ist. Dadurch benötigt Tayfun Ates keinen großen technischen Aufbau für seine Konzerte, sondern kann unkompliziert in einem Garten oder auf öffentlichen Plätzen auftreten. Seine Musik stellt eine lebensfrohe, alle Menschen einschließende kulturelle Praxis dar.

Die Darbuka wird mit allen zehn Fingern gespielt oder gezielt unter Einsatz einzelner Finger oder Handpartien. Basstöne und der Grundschatz werden meist mit der ganzen Hand ausgeführt, höhere Töne mit einzelnen Fingern direkt am Rand

der Trommel. Diese beiden Grundspielarten setzt Tayfun Ates in seinen Improvisationen unterschiedlich ein.

Seine Darbuka ist aufwändig mit Ornamenten verziert und unterstreicht die Besonderheit des Instrumentes und seiner Musik. Mit ihrem Ursprung in der arabischen Musiktradition sind Darbukas heute vor allem in der Weltmusik populär, wo Tayfun Ates bereits überregionale Bekanntheit erlangt hat.

Neben der traditionellen Darbuka spielt Tayfun Ates die sogenannte „Spacedrum“, auch „Handpan“ genannt. Dieses Metallinstrument besteht aus zwei miteinander verklebten Halbkugelsegmenten mit unterschiedlichen Ausbuchtungen, die mit der Hand geschlagen werden. Die Bezeichnungen der Trommel betonen die ästhetische Anmutung des Instruments an große Pfannen, Töpfe oder gar Raumschiffe. Die Klangfelder befinden sich auf der oberen Halbschale und werden mit einzelnen Fingern oder der ganzen Hand gespielt. Das Spiel ruft je nach Handlage, Schlagintensität und Schwingung des gesamten Klangkörpers unterschiedliche Töne hervor.

Die Spacedrum wurde im Jahr 2000 in Bern in der Schweiz erfunden und erfreut sich seitdem zunehmender Beliebtheit und Verbreitung. Durch das Metall ist der Klang zumeist sehr viel klarer und höher als bei üblichen Schlaginstrumenten mit tierischen Trommelfellen. Aufgrund des fließenden Übergangs der Töne hin zu einem harmonischen Klangfeld werden Spacedrums oftmals in der

Ambient Music eingesetzt. Mit der Spacedrum lassen sich weit tragende Klanglandschaften erschaffen.

In seiner musikalischen Praxis vereint Ates diese unterschiedlichen Schlaginstrumente mit verschiedenen Stilrichtungen. So umfasst seine Musik eine weite Bandbreite von orientalisches inspirierten Weisen auf der traditionellen Darbuka bis hin zu modernen Klängen der Spacedrum, die er darüber hinaus mit einem Electrogroove Pad kombiniert.

Seine türkisch-bulgarischen Wurzeln finden ebenso Eingang in seine Rhythmen wie auch ganz aktuelle Einflüsse der jungen Musikszene. Auf Hochzeiten und Veranstaltungen in seiner Heimat sammelte Ates umfangreiche Erfahrungen in der traditionellen bulgarischen Musik sowie den Musiktraditionen der Roma.

Tayfun Ates tritt regelmäßig allein oder in wechselnden Formationen auf, sowohl in seiner Heimat Bulgarien, als auch in der Region Rhein-Neckar, zum Beispiel mit den Ludwigshafener Musikern Erwin Ditzner, Bernhard Vanecek und vielen anderen. 2019 veröffentlichte er das Debüt-Album seiner Band „Feels are you Feeling it?“. Zudem gibt er Musikunterricht und engagiert sich für Kinder mit Zuwanderungsgeschichte, die eine ähnliche Geschichte haben wie er selbst. Aktuell komponiert er neben seinen Auftritten die Musik für ein Theaterprojekt und arbeitet an einem Buch über das Darbuka-Spiel.

Ates schafft in seiner Musik eine Kombination aus den traditionellen Klängen der Darbuka mit modernen Klängen der Spacedrum bis hin zum Electrogroove Pad.





22



23

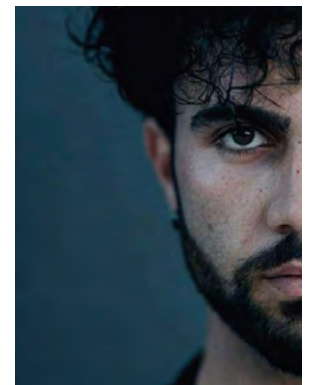








**„ICH BIN AUF
DER SUCHE
NACH EINER
NEUEN
MUSIKRICHTUNG
MIT GANZ
EIGENEM
AUSDRUCK.“**



Tayfun Ates

im Gespräch

- JKT Tayfun, wie bist Du zur Musik gekommen? Du hast ja mit 4 Jahren angefangen zu trommeln, wie ging es dann weiter?
- TA Ich habe als kleines Kind zufällig ein Konzert im Fernsehen gesehen, das mich sehr berührt hat. Dann habe ich angefangen auf Töpfen, Mülltonnen und allem, was ich finden konnte, zu trommeln. Als ich irgendwann Töpfe von meiner Oma geklaut habe, um darauf zu trommeln, habe ich Ärger bekommen, durfte die Töpfe aber behalten. Aus den Töpfen, Plastikteilen und Holzstücken habe ich mir dann im Hinterhof ein Schlagzeug gebaut. Auf diesem Schlagzeug habe ich oft gespielt. Am Ende des Jahres hat mir meine Mutter mein erstes richtiges Instrument geschenkt. Das war ein unglaubliches Highlight für mich.
- MS Welches Instrument war das?
- TA Das war die Darbuka.
- JKT Ist das dieselbe Darbuka, die Du heute noch spielst oder eine andere?
- TA Am Anfang hatte ich eine türkische Darbuka, jetzt spiele ich eine arabische Darbuka. Die türkischen Darbukas sehen ein bisschen anders aus. Sie haben größere Schrauben, die nach außen gerichtet sind, während die arabischen Trommeln nach innen gebaut und insgesamt runder ausfallen. Als ich meine eigene Darbuka bekommen habe, hat sich für mich ein Traum erfüllt.
- MS In Deinem Umfeld hat niemand Musik gemacht, Du hattest das aus dem Fernsehen.
- TA Genau. Dort habe ich es zuerst gesehen. Als ich selbst ein Instrument bekam, habe ich viel geübt. Meine Mutter hatte mir auch eine CD mit Trommelstücken geschenkt. Diese Stücke habe ich nach Gehör auswendig gelernt und nachgespielt, bis es genauso klang wie auf der CD. Mein Musikunterricht lief also zuerst einmal autodidaktisch ab.

- JKT Was waren es für Stücke auf Deiner CD, eher traditionelle Musik?
- TA Ja, genau. Auf der CD war Bauchtanzmusik, also arabische und türkische Trommelmusik. Etwas später wuchs mein Interesse, mich mit dem Instrument selbst auseinanderzusetzen. Ich habe nicht mehr nur Stücke nachgespielt, sondern angefangen zu experimentieren. Ich habe auch versucht, die Trommel selbst zu bespannen, denn so kamen verschiedene Töne zustande. Einmal jedoch habe ich die Spannung kindlich übertrieben und das Trommelfell dabei aus Versehen zerstört. Ein oder zwei Jahre später wurde mir eine neue Darbuka geschenkt. Zu der Zeit habe ich auch zum ersten Mal einen Trommler live bei einer Hochzeit erlebt. In Bulgarien, wo ich zu der Zeit lebte, gibt es bei Hochzeiten die Tradition der Brautentführung. Am darauffolgenden Tag laufen ein Klarinettist und ein Trommler durch das ganze Dorf, wie bei einem Umzug, machen Musik und feiern. Das alles habe ich genau beobachtet, bis ich selbst ab und zu auf Hochzeiten trommeln durfte.
- JKT Als Kind?
- TA Als Kind, ja. Da war ich ungefähr acht, neun Jahre alt. Für mich war es sehr interessant, denn bei den Hochzeiten habe ich die Roma-Musik kennengelernt.
- MS Hast Du da noch in Bulgarien gewohnt?
- TA Ja, ich bin erst mit 15 Jahren nach Deutschland gekommen. Bei den Hochzeiten habe ich aber oft nichts verdient. Mit etwa 13 Jahren bin ich mit anderen Musiker*innen zu weiter entfernten Hochzeiten gefahren. Diese dauerten oft mehrere Tage. Da habe ich zum ersten Mal eigenes Geld verdient. In Bulgarien bin ich bis zur achten Klasse in die Schule gegangen. Dann bin ich nach Deutschland gekommen, wo meine Mutter bereits seit Langem wohnte. Das war hier eine ganz neue

Welt für mich. Ich habe sofort die vielen Möglichkeiten erkannt, mich hier musikalisch weiterzuentwickeln. Durch Zufall kam ich in einen Chor für klassische, türkische Musik in Mannheim, wo ich die Sänger*innen drei Jahre lang auf der Darbuka begleitete. Ich habe Deutsch gelernt und auf der Justus-von-Liebig-Schule meinen Hauptschulabschluss gemacht. Eigentlich wollte ich danach direkt den Realschulabschluss anschließen, habe die Schule dann aber abgebrochen. Zu der Zeit spielte ich in einer türkischen Band, mit der ich an Wochenenden auf Hochzeiten musizierte.

MS Wie hieß die Band?

TA Group Flash. Mit denen bin ich fast jedes Wochenende in ganz Deutschland aufgetreten.

JKT Auf Hochzeiten?

TA Ja, wir haben immer auf Hochzeiten gespielt. Ende 2014, nachdem ich die Realschule abgebrochen hatte, bin ich zurück nach Bulgarien gegangen, um in Sofia eine Band zu gründen. Wir haben Stücke produziert und auf Hochzeiten, in Restaurants und Clubs gespielt. Nach einigen Monaten wurde mir jedoch klar, dass es nicht so ist, wie ich es mir vorgestellt hatte. Wir haben sehr viel gearbeitet und kaum etwas verdient, obwohl Sofia ja die Hauptstadt des Landes ist.

MS Habt ihr auch eigene Kompositionen gemacht?

TA Wir haben eigene Kompositionen und Cover gespielt. Ich entschied mich jedoch, zurück nach Deutschland zu gehen. Kurz darauf habe ich von dem Studiengang Weltmusik an der Popakademie in Mannheim erfahren. Es war schon immer ein großer Traum von mir, Musik zu studieren, Noten zu lernen und professioneller zu werden. Glücklicherweise wurde ich an der Popakademie angenommen. Das war dann eine ganz neue Welt für mich. Dort studierten Musiker*innen aus unterschiedlichsten Ländern. Wir haben Bands gegründet, in verschiedenen

Ensembles gearbeitet, aber auch Musiktheorie gelernt. Ich habe bis 2018 an der Popakademie studiert, das Studium jedoch kurz vor dem Abschluss abgebrochen.

JKT Wie kam es dazu?

TA Es hat mir an der Popakademie nicht mehr gefallen. Am Ende des Studiums war es anders, als ich mir es vorgestellt hatte. Es ging nur noch um Marketing und Business. Wir haben kaum noch Musik gemacht. Das hat eine Unruhe in mir ausgelöst. Parallel zum Studium hatte ich in der Orientalischen Musikakademie in Mannheim angefangen zu unterrichten, zuerst ehrenamtlich, dann mit Honorarverträgen. Zuerst habe ich die Schüler*innen nur nach Gehör unterrichtet. Später habe ich die Inhalte aus dem Studium in den Unterricht integriert.

JKT Durch Dein Studium hat sich Dein Unterricht verändert.

TA Ja, komplett. Auch durch die pädagogischen Kurse, die ich während des Studiums belegt habe. Wir haben viel in Schulen hospitiert.

JKT Hattest Du in der Schule in Bulgarien eigentlich selbst Musikunterricht?

TA Es gab Musikunterricht oder eine Mischung aus Musik und Kunst, aber da haben wir nur ab und zu gesungen. Es gab keine Instrumente.

JKT Also musste man sich Instrumente selbst besorgen und sich das Spielen alleine aneignen?

TA Ja, wenn man beispielsweise die Darbuka spielen lernen wollte, ist man eben zu Hochzeiten gegangen, auch wenn man die Heiratenden gar nicht kannte, einfach um die Musiker*innen zu sehen. Meistens finden die Hochzeiten im Freien statt, auf der Straße. Man setzt sich dazu und hört zu. Eine weitere Möglichkeit ist, sich Aufnahmen und Youtube-Videos anzuschauen und daraus zu lernen.

MS An der Orientalischen Musikakademie gibst Du bis heute Musikunterricht?

TA Ja, ich bin bis heute dort und lerne dadurch verschiedenste Menschen und Musiker*innen kennen, mit denen ich mich immer wieder für Auftritte zusammentreue. Als ich im Sommer 2015 beim Ethno Germany Music Camp in Kusel in der Pfalz teilnahm, konnte ich Musiker*innen aus vier Kontinenten treffen. Es waren Leute aus Indien, Afrika, den arabischen Ländern, dem Balkan und Asien dort. Das war eine sehr inspirierende, neue Erfahrung für mich. Wir waren zehn Tage zusammen, haben Workshops gemacht und drei Abschlusskonzerte gegeben. Das war toll!

JKT Du arbeitest auch kontinuierlich mit Kindern mit Zuwanderungsgeschichte.

TA Genau, das ist unser Fokus in der Orientalischen Musikakademie. Ich bin oft auch einfach auf die Straße gegangen und habe dort ein bisschen musiziert. Nach kurzer Zeit versammelten sich Kinder um mich herum, die wir dann in die Orientalische Musikakademie eingeladen haben. Davon sind einige inzwischen richtig gute Musiker*innen geworden.

JKT Das heißt, es ist Dir ein Anliegen, Musik an Kinder weiterzugeben und zwar gerade an Kinder mit vielfältiger kultureller Herkunft?

TA Ja. Ich finde, Musik motiviert Kinder. Gerade heutzutage ist es schwer, dass Kinder etwas Sinnvolles machen. Es ist leicht einfach auf die Straße zu gehen, wo alles Mögliche passieren kann. Beim Musikunterricht können sie sich austauschen, lernen etwas Neues und erzählen über sich. Das ist interessant.

JKT Kostet Dein Darbuka-Unterricht dort etwas?

TA Nein, für die Kinder kostet es nichts.

JKT Jetzt haben wir viel über die Darbuka gesprochen. Du spielst aber auch noch eine andere Trommel, die Spacedrum.

TA Ja, seit Ende 2018. Die Spacedrum war auch etwas komplett Neues für mich. Beim ersten Spiel war ich erstaunt, was für Töne und Melodien aus diesem eigenartigen Gerät kommen. Ich habe versucht, das Instrument zu verstehen. Als ich es verstanden hatte, war es wie ein neues Musikverständnis für mich. Ich konnte mein rhythmisches Gedächtnis auf die Melodie übertragen. Das fand ich sehr interessant. Seitdem ich die Spacedrum für mich entdeckt habe, baue ich die musikalischen Möglichkeiten stetig weiter aus, zum Beispiel verbinde ich die Trommel mit einem Elektropad. Hierzu klebe ich ein Pickup-Mikrofon in die analoge Trommel, wodurch sich die Trommel mit dem Elektropad verbindet. Das ergibt sehr interessante Effekte. So ist mein Interesse an der elektronischen Musik entstanden.

JKT Es sind zwei sehr unterschiedliche Musiktraditionen und Musikverständnisse, mit denen Du arbeitest. Da ist einerseits die aus dem traditionellen Gebrauch kommende Darbuka und andererseits die moderne Spacedrum mit ineinander übergehenden Tönen, die Du noch elektronisch übersetzt und veränderst.

TA Ja, eben. Das finde ich spannend. Ich versuche die beiden Instrumente irgendwie miteinander zu kombinieren. Dabei entsteht etwas interessantes Neues. Ich versuche sie tatsächlich manchmal auch gleichzeitig zu spielen und dann auch noch das Pad mit Pedalen zu integrieren. Das ist fast wie Schlagzeug spielen, aber mit anderen Elementen.

JKT Und wie ist Dein Verhältnis zu traditioneller bulgarischer oder arabischer Musik?

TA Ich habe sehr viel traditionelle Musik gespielt, arabische, türkische, bulgarische und Roma-Musik. Jetzt versuche ich die traditionellen Elemente mit

elektronischer Musik zu verbinden. Meine Interessen haben sich etwas verlagert. Ich bin verstärkt auf der Suche nach meiner eigenen Musik, meinem eigenem Ausdruck, meinem eigenen Stil. Das klappt meistens gut.

JKT Klingt interessant. Du hast mit einer Deiner Bands vor kurzem auch ein erstes Album herausgebracht.

TA Ja, aber das ist eher traditionelle Musik, also gemischte Weltmusik, Fusion. Ich habe unterschiedliche Bandprojekte, in denen ich spiele. Zum Beispiel die Band Lakvar in Stuttgart, mit der spielen wir bulgarische Musik in Form von Fusion Jazz. Dann habe ich ein anderes Band-Projekt mit elektronischer Musik. Das ist recht neu und heißt Trommeltrubel. Ich spiele die Spacedrum, Darbuka und benutze mein Pad. Wir haben einen taiwanesischen Schlagzeuger, einen Perkussionisten aus Kolumbien, sowie einen Synthesizer-Spieler und Gitarristen aus Deutschland.

MS Das ist interessant, dass Du in sehr internationalen Besetzungen spielst. Da kreierte ihr aus verschiedenen Stilen einen neuen Stil.

TA Ja. In dieser Band spielen wir sogar ohne Absprachen und Proben. Wir improvisieren auf der Bühne. Das ist spannend. Aber ich habe auch noch weitere Projekte. Gerade plane ich ein Musikfestival, das nächstes Jahr im Kulturzentrum dasHaus in Ludwigshafen stattfinden soll.

MS Das ist ein Festival mit Trommel- und Bauchtanz-Workshops und Auftritten von bekannten Musikgruppen aus dem arabischen und slawischen Raum.

TA Ja, ich hoffe, die Anträge werden bewilligt und es kann sich etablieren. Das wäre toll für Ludwigshafen.

JKT Zum Abschluss würde ich Dich gerne nach Deinem Künstlernamen fragen. Verrätst Du uns, woher Dein Name kommt?

TA Tayfun ist nicht nur mein Künstlername, sondern auch mein richtiger türkischer Name. Bis 1997 oder 1998 gab es in Bulgarien ein Gesetz, nach dem Neugeborene einen slawischen Namen tragen sollten. So habe ich auch einen slawischen Namen, aber jeder kannte mich unter meinem zweiten, türkischen Vornamen Tayfun. Meine Eltern, Freunde und Verwandte haben mich immer so genannt.

JKT Ah, dann ist es doch Dein richtiger Name?

TA Nicht ganz, den Nachnamen habe ich mir tatsächlich als Künstler ausgedacht. Das fand ich einfach cool.

JKT Du bist ja noch recht jung. Wo siehst Du Dich in 10 Jahren idealerweise?

TA Ich träume davon, hier in Ludwigshafen eine Musikschule zu gründen, wo die Darbuka und andere Instrumente unterrichtet werden. Und ich möchte ein Buch über die Darbuka und ihre Spieltechniken schreiben.

JKT Da wünschen wir Dir viel Erfolg!



↗ Velendus abo. Lorionsequi illic tori sent eiunt et voluptecto temqui officiate imaio te serae qui aperum quam









PROUD

Ausgabe #7 Tayfun Ates

Herausgeberin:

Stadt Ludwigshafen am Rhein

Bereich Kultur

Kulturbüro

Bahnhofstraße 30

67059 Ludwigshafen

Für den Inhalt verantwortlich:

Kulturbüro Ludwigshafen

Konzept und redaktionelle Leitung:

Julia Katharina Thiemann

Gestaltung:

Bureau Sebastian Moock, Carla Aufleger

1. Auflage (200 Stück)

Fotos: Stanislawa Mitewa / Cover, Inhalt, S. 06, S. 09, S. 16–17, S.

21–25, S. 40, S. 44, S. 47 Ellen Schmaus / S. 10–11, S. 12–15, S.

26–29 Hajnalka Peter / S. 30, S. 42–43 Torsten Redler / S. 41, S. 45

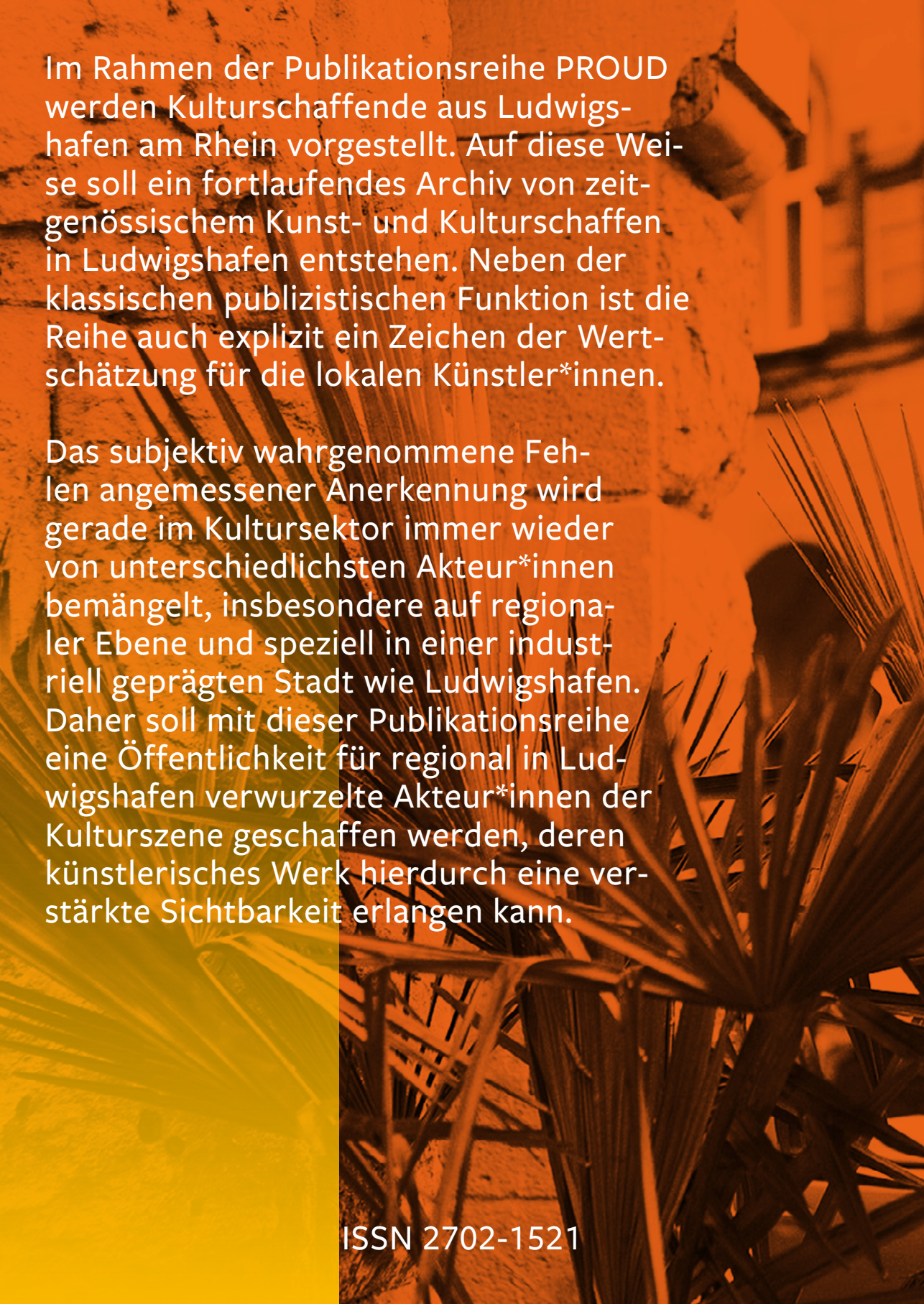
© Copyright 2020 – Alle Inhalte, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten. Für diesbezüglich Informationen kontaktieren Sie bitte die Herausgeberin.

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Germany

ISSN 2702-1521

Ludwigshafen
Stadt am Rhein



Im Rahmen der Publikationsreihe PROUD werden Kulturschaffende aus Ludwigshafen am Rhein vorgestellt. Auf diese Weise soll ein fortlaufendes Archiv von zeitgenössischem Kunst- und Kulturschaffen in Ludwigshafen entstehen. Neben der klassischen publizistischen Funktion ist die Reihe auch explizit ein Zeichen der Wertschätzung für die lokalen Künstler*innen.

Das subjektiv wahrgenommene Fehlen angemessener Anerkennung wird gerade im Kultursektor immer wieder von unterschiedlichsten Akteur*innen bemängelt, insbesondere auf regionaler Ebene und speziell in einer industriell geprägten Stadt wie Ludwigshafen. Daher soll mit dieser Publikationsreihe eine Öffentlichkeit für regional in Ludwigshafen verwurzelte Akteur*innen der Kulturszene geschaffen werden, deren künstlerisches Werk hierdurch eine verstärkte Sichtbarkeit erlangen kann.